

Tobin-Steuer

Matthias Catón

Vom US-amerikanischen Wirtschaftswissenschaftler und Nobelpreisträger James Tobin vorgeschlagenes System einer internationalen Devisenumsatzsteuer. Dabei würde eine Steuer weltweit auf alle Devisenkassa- und Devisentermingeschäfte erhoben. Tobin selbst schlug zunächst eine Steuer in Höhe von 1 % vor, heute werden jedoch allgemein niedrigere Sätze zwischen 0,05 und 0,5 % diskutiert.

Hintergrund für die Tobin-Steuer ist die Annahme sehr hoher und extrem schneller Kapitalmobilität. Auf den Devisenmärkten treten nicht nur Im- und Exporteure von Waren auf, sondern auch Kapitanleger. Diese suchen sich international unter Berücksichtigung von Zinsunterschieden und Wechselkursänderungserwartungen die renditestärkste Anlagemöglichkeit.

Durch die geringen Transaktionskosten ist der Anteil spekulativ bedingter Kapitalströme sehr hoch und der Anlagehorizont der Akteure sehr gering. Dadurch kommt es zu starken Schwankungen der Wechselkurse (Volatilität). Die Wechselkurse können sich durch eine sich selbst verstärkende Spekulation (sog. *bubbles*) von den (realwirtschaftlichen) Fundamentaldaten entfernen. Dabei antizipieren Anleger Kursveränderungen und verhalten sich entsprechend, wodurch die Veränderungen tatsächlich eintreten.

Eine Tobin-Steuer würde die Transaktionskosten des Devisenhandels erhöhen und damit wie „Sand im Getriebe“ wirken. Der Anlagehorizont der Spekulanten würde sich verlängern und der Anteil der spekulativen Transaktionen ginge zugunsten der realwirtschaftlich bedingten zurück. Ein *round trip* – also der Kauf und anschließende Verkauf einer Fremdwährung – würde bei einem angenommenen Steuersatz von 0,1 % bei täglicher Ausführung im Jahr allein rund 50 % der Anlagesumme an Steuern kosten, bei wöchentlicher Ausführung 10 % und bei monatlicher Ausführung immerhin noch 2,4 %. Die Befürworter der Tobin-Steuer versprechen sich auch eine erhöhte geldpolitische Autonomie der Länder. Das „Trilemma“ moderner Ökonomien ist nämlich, daß von den drei wirtschaftspolitischen Zielen: offene Kapitalmärkte, monetäre Autonomie und stabile Wechselkurse, immer nur zwei zur selben Zeit erreicht werden können. Die Tobin-Steuer entspräche einer Einschränkung der Kapitalmobilität und die Zinsniveaus könnten international leicht voneinander abweichen.

Seit den 1990er Jahren werden neben dem wirtschaftspol. Ziel immer häufiger auch die zu erwartenden Steuereinnahmen als Argument für die Einführung einer Tobin-Steuer genannt. Vertreter dieser Linie sind unter anderem das UNDP (vgl. *Human Development Report 1994*) und die Globalisierungskritiker von ATTAC. Die Einnahmen könnten – so die Vorstellung – für entwicklungspolitische Ziele eingesetzt werden.

Die Tobin-Steuer ist unter Wirtschaftswissenschaftlern umstritten. Sie würde vor allem zu Effizienzverlusten auf den Devisenmärkten führen, die auch nicht-spekulative Transaktionen betreffen. Es ist umstritten, ob die Tobin-Steuer zu einer spürbaren Verringerung der Liquidität auf den Devisenmärkten führen würde. Eine geringere Liquidität könnte die Volatilität erhöhen und somit das genaue Gegenteil des beabsichtigten Ziels bewirken. Der geringe Steuersatz der Tobin-Steuer würde zudem nichts ausrichten, wenn die Wechselkursänderungserwartungen – und damit die erwarteten Gewinne – groß genug sind, so wie dies meist bei Attacken und Krisen der Fall ist. Transaktionskosten von 1 % für einen *round trip* würden keine Spekulanten abschrecken, die eine kurzfristige Änderung des Wechselkurses von 3 % erwarten.

Weitere Probleme bereitet die dezentrale Struktur des Devisenmarktes, bei der Transaktionen meist über mehrere Stationen abgewickelt werden und somit die Steuer mehrfach anfiel. Neben den Devisenkassamärkten müssten zudem auch alle engeren Derivate erfaßt werden, um zu verhindern, daß Wirtschaftssubjekte die Steuer umgehen. Weitere Probleme sind der Kontroll- und Verwaltungsaufwand sowie die Tatsache, daß weltweit alle Länder die Tobin-Steuer einführen müßten, damit sie wirksam würde.

Literatur: J. Tobin, A Proposal for International Monetary Reform, in: *Eastern Economic Journal* 4/1978, S. 153-159; M. ul Haq/I. Kaul/I. Grunberg (Hg.), *The Tobin Tax*, Oxford 1996; P. Arestis/M. Sawyer, How Many Cheers for the Tobin Transaction Tax?, in: *Cambridge Journal of Economics* 21/1997, S. 753-768; P. Davidson, Are Grains of Sand in the Wheel of International Finance Sufficient to do the Job When Boulders are Often Required?, in: *Economic Journal* 107/1997, S. 671-686; J. Grieve Smith, Exchange Rate Instability and the Tobin Tax, in: *Cambridge Journal of Economics* 21/1997, S. 745-752; C. Buch/R. Heinrich/Chr. Pierdzioch, *Globalisierung der Finanzmärkte*, Kiel 2001

Erschienen 2002 in: Dieter Nohlen (Hrsg.), *Lexikon Dritte Welt*. 12. Auflage, Reinbek: Rowohlt, 792-793.